

JULIETTE AU PRINTEMPS

Leichter Sommer, Familie und Angststörungen

Filmrezension Filmbulletin, Teresa Vena

Eine leichte französische Komödie über eine Frau und ihr ständiges Gefühl des Ungenügens. Blandine Lenoir inszeniert die Geschichte einer chaotischen Familie, die es trotzdem versteht, zusammenzuhalten.



Die Frauen in den Filmen der französischen Regisseurin Blandine Lenoir sind Kämpferinnen. Sie kämpfen gegen die Konventionen der Gesellschaft, gegen restriktive Schönheitsideale, gegen veraltete Vorstellungen von Mutterschaft oder Geschlechterrollen. Bei der Protagonistin in Juliette au printemps kommt zu all dem noch das Stigma depressiver Erkrankungen dazu.

So schwermütig, wie das vielleicht klingen mag, ist der Film aber nicht: Dank schnellen Schnitten, leichtfüssiger Musik und warmen, satten Schattierungen kreiert Le-noir einen Kontrast zur ernsthaften Thematik.

Juliette (Izïa Higelin) ist das Nesthäkchen der Familie. Als sie sich von ihrer Arbeit als Kinderbuchillustratorin in Paris eine Auszeit nimmt und in ihr Heimatdorf in der französischen Provinz zu Besuch kommt, scheint zunächst alles wie immer zu sein: Der Vater (Jean-Pierre Darroussin) hängt zwischen Büchern und alten Schallplatten herum, die Mutter (Noémie Lvovsky) widmet sich ihrer neuen Liebe und ihrer Malkunst, während ihre Schwester Marylou (Sophie Guillemin) den hektischen Familienalltag meistert. Der Umzug der Grossmutter (Liliane Rovere) in ein Pflegeheim verläuft ebenfalls weitgehend reibungslos, bis Juliette in alten Spielsachen kramt und sich ein verdrängtes Trauma einen Weg an die Oberfläche bahnt.

Wie sich herausstellen wird, ist es gar kein dunkles Geheimnis, das die Familie vor Juliette verborgen hält. Ihr Unterbewusstsein hat das Ereignis, über das einfach nicht mehr gesprochen wurde, von selbst verdrängt. Bis es zu dieser Erkenntnis kommt, baut der Film gezielt Spannung auf, die sich am Schluss aber nicht in einer grossen Endszene entlädt. Juliette au printemps erzählt nämlich nicht die Geschichte einer spektakulären Umwälzung, sondern von kleinen Rissen und auf verschiedene Figuren verteilten Nachwirkungen. Wie langfristig die neuen Vorsätze halten werden, bleibt am Ende zwar offen. Doch der Film gibt auch nicht vor, die Lösungen für ein harmonisches Familienleben oder gar das grosse Glück zu kennen.

In dieser unprätentiösen Art liegt die Stärke der Tragikomödie. [...]

